

2019.09.01.

Zur Quelle der Elbe, durch den Elbgrund nach Spindlermühle.

Morgens um kurz vor 10 Uhr warten wir auf dem Parkplatz in Vitkovice/Horni Misecki auf dem Bus der uns zur Zlate navrsi der Goldhöhe bringen soll. Es dauert schon eine Weile bis der von oben kommend auftaucht. Gedrängel der wenigen Wartenden an der Eingangstür. Der Busfahrer versieht seinen Fahrkartenverkauf äußerst korrekt. Beim Betrachten der Abfahrtszeiten fiel mir der Hinweis für einen Preisnachlass für Rentner, der um ca. 90% billiger ist als der normale Fahrpreis auf. Da wir Drei halt Rentner sind, legte ich die Münzen des Fahrgelds passend in meine Hand. Mit: "Dreimal Rentner" kollerten die Münzen in die Schüssel, die zum Bezahlen und dem Rückgeld dient. Verwunderte Augen des Busfahrer waren die Reaktion und seine bestimmende Ansprache: "Passport". "Bitte was?". "Passport". So langsam begriff ich und freute mich insgeheim das der Gute mich mit meinen grauen Haaren noch so jung einschätzte, er meinen Geburtstag kontrollieren wollte. Ich kramte meine Pass aus dem Rucksack, drückte ihn in seine Hand. Sorgfältig ließ er seinen Blick darüber schweifen, gab ihn mir zurück. Wenn ich nun dachte, das war es, dann wurde ich getäuscht. Zu Rita gewandt: "Passport". Die verstand die Welt nicht mehr, hatte sie doch meine Geiz beim Fahrkartenkauf noch gar nicht richtig mit bekommen. Sie war am Schimpfen was das so soll mit dem Passport. Doch auch sie kramte den ihren ans Licht, reichte ihn, dem Herrn am Steuer. Der schaute das Dokument zur Identifizierung gar nicht an, gab es gleich zurück. Rudi erging es genau so. Nur in der Hand halten wollte der Bursche unsere Pässe. Über den Grund kann nur spekuliert werden. Doch hat sich der Pässeinsatz gelohnt, für kleine Münzen werden wir auf die Goldhöhe, dem Zlate navrsi geschaukelt. Von hier gibt es zwei Wege um zur Elbquelle zu wandern. Eine relativ bequeme und eine etwas längere, dafür weitaus schönere Strecke. Rudi kennt diese auch nicht und so wird selbstverständlich die schönere Tour gewählt. Zu unserer Verwunderung wartet der Weg mit feinem Schotter verwitterten Granits, dem Stiefmutter-Kies, auf. Vor uns baut sich der Reifträger, eine langgestreckte Höhe die die berühmte Baude oberhalb von Schreiberhau/ Szklarska poreba, Polen, trug. Wieder meint es die Sonne und die Sicht gut mit uns. Leichte Wolkenschleier ziehen durch die freundliche Bläue des Himmels. Sie täuschen vermeintliche die Nähe der Gipfel vor, so, dass die Lust geweckt wird weiter als gedacht dem Weg zu folgen. Bald taucht zwischen den allgegenwärtigen Latschenkiefern, den vereinzelt geduckten Stämmen der Fichten, ein Bauwerk auf das einen Taleinschnitt mit seiner Größe beherrscht. Ich vermute eine Talsperrenmauer baut sich da vor uns auf. Doch erst einmal werden die zahlreichen starken Tuffs von Schwalbenwurz-Enzian, die im gelben Gras, zwischen den Latschen wachsen, bewundert. Sachte schwenkt der Weg zur Tiefe des Taleinschnitts. Der Reifträger (1362 m) steht über dem Ganzen. Zweifel kommen mir ob das so stimmt mit verschwundenen der Reifträgerbaude, winkt doch von oben ein großes Gebäude mit hohem Turm zu uns herunter. In der zu durchwandernden, nun folgenden Senke, strahlen im Sonnenlicht die Steine des Pantsche-Falls. Dahinter die vermeintliche Staumauer, die schwungvoll konstruierte Elbfallbaude. Die anmoorigen Wiesen wieder im Blau vom Schwalbenwurz-Enzian. Es ist als ob der Trauermantel hier auf der Hochfläche seine Heimat hat. Immer wieder flattern die schwarzbraunen Falter mit der blauen

Tüpfelreihe vor dem abschließenden krem-weiß-gelben Band seiner Flügel, um uns. Will sie mit der Kamera einfangen, doch keiner von ihnen will aufs Bild. So hechele ich hinter ihnen her, oder warte halb verzweifelt, dass er seinen unruhigen Flug einmal beendet, sich einmal hinsetzt. Das macht er auch, aber immer weit weg von der Linse. Ein kleiner Bach, die Pantsche, tritt aus den Moorwiesen, quert den Wanderweg und stürzt, in einzelne Tropfen zerreißen, über Granitklippen ins Tal. Weit unter uns, verborgen im Grünen, vereinigt sich das Bächlein mit dem Elbseifen (unserer Elbe) die den Grund beherrscht. Mit neuem Gelände abgesichert leitet uns der Weg, wieder ansteigend, vorbei an den Abgründen zur Elbfallbaude. Unterwegs wird an einem der Aussichtsstellen, der "Ambrozova Vyhlicka", kann das leider nicht übersetzen, aber es klingt so schön wenn man es dann aussprechen kann, noch eine dicke Kreuzspinne als Ersatz für den Trauermantel fotografiert. Sie ist bedeutend freundlicher zu mir und der Fotolinse. Zwar haben wir zwei Flaschen Wasser dabei doch Rita macht es einer vorbeikommenden Familie nach, trinkt aus ihrer hohlen Hand einen ordentlichen Schluck Gebirgswasser das über drei hölzerne Rinnen fließt und zwischen den Steinen wieder verschwindet. Auch mein dezenter Hinweis, sich einen ordentlichen Dünnschiss einzufangen, nützt da nichts. Sie trinkt und behauptet noch: "Es schmeckt prima". Es dauert zwar etwas länger mit dem "Flotten", doch nach drei Wochen meldet er sich! Heute geht alles gut, so gut dass selbst die blauen Blüten des Schwalbenwurz-Enzian ins Weiße wechseln. Wir finden am Weg zwei Pflanzen von Schwalbenwurz-Enzian, bei der die sonst blauen Blüten ins Weiße gewechselt sind. Wundersame Welt! Von der Elbfallbaude, die rechts vom Weg liegen bleibt sind es noch etwa 1,5 km bis zur Elbquelle. Verkohlte Latschen zeigen, hier muss vor Jahren ein Feuer durchgezogen sein. Ansonsten haben die Gräser der sauren Wiesen schon alles wieder überwachsen. Bilden ein fleckiges Braun-Grün, durchsetzt mit lockeren weißen Fruchtbüscheln des Wollgrases, zwischen den, an der Spitze wieder ergrünten, Kiefern. Aus dem Quelltopf der Elbe auf 1346m, quillt kein Wasser. Nur eine stehende Pfütze verharrt zwischen den Steinen. Statt Wasser bilden viele Menschen einen stetigen Fluss von Kommen und Gehen. Schön ist ihr Lauf von der Quelle bis zur Mündung in die Nordsee gestaltet. Eine Reihe von Städtewappen links und rechts des stilisierten Flusslaufs macht Lust ihren Lauf bis zur Mündung zu folgen. Von Schmilka bis Lauenburg kennen wir sie. Sind wir, Rita und ich, die Elbe schon mehrmals gepaddelt. Die Wochen sind unvergessen. Von dort bis zur Kugelbake kenne wir sie vom Auto, bzw. vom Fahrrad aus. Auch Teilstücke der Elbe in Tschechien haben wir schon kennen gelernt. Nun soll ihr Lauf, die Elbseifen, von hier durch den Elbgrund bis Spindlermühle abgewandert werden. Vorher verabschieden wir uns noch von der nun langsam eintrudelten Truppenteilen unserer Busgesellschaft. Nicht alle haben es bis hier geschafft. Da fehlte wohl das Wollen. Der Rest ruht sich auf den Sitzgelegenheiten rund um die Quelle aus. Gleich ist Abschied von den Wanderunwilligen, den Busfahrern. Wir drei wandern zurück zum Städtchen Spindlermühle. Einmal wenigstens lag mein Schatten im Quelltopf der Elbe. Wer möchte kann sich den Tag noch verschönern indem er den runden Hintern von der sinnlich knienden, dahin gestreckten hölzernen Dame die wohl die Weiblichkeit der Elbe symbolisieren soll, ein paar Streicheleinheiten zu kommen lassen. Das soll ein Wiederkommen fördern. Nicht wenige gönnen sich das Vergnügen. Wieder lassen wir die Elbfallbaude liegen. Das große Haus ist bewirtschaftet,

präsentiert sich jedoch in einem traurigem Zustand. Von der angehängten Fassadenplatten haben die Stürme nicht viel übrig gelassen. Roh, leicht verbröselnd der Beton des Hauses. Der Baustahl drängelt verrostend ans Licht. Neue, mit Bauschaum abgedichtete Fenster zeugen von einem Renovierungswillen. Der ist in diesem Sommer sicherlich eingeschlafen. Oder sind die sich angeregt unterhaltend auf der Terrasse stehenden bärtigen Herren, die ganze Baukolonne? Ihr Aussehen ist danach. Still betrachten wir das langsam verrottende Gebäude. Gut das der erste, vom weiten geprägte Eindruck einer Talsperrenmauer, sich nicht erfüllt hat. Die wäre mit seiner Betongüte schon lange vom Elbwasser zu Tal gespült. Ein neuer Wandersteg zweigt zum Elbfall ab. Um ihn zu erleben muss etwas abgestiegen werden. Doch dann erfreut man sich nicht nur an der famosen Aussicht, sondern auch an seiner stabilen, gekonnten Bauweise. Ein Prachtstück der tschechischen Bauingenieure und Arbeiter! Zu meiner Freude entdecke ich neben den dicken hölzernen Bohlen des Kunstwerks, am feuchten Ufer noch einen kleinen Bestand des Fettkrautes; einem Wasserschlauchgewächs, das mit seinen für den Insektenfang geeigneten klebrigen Blättern für sein Überleben sorgt. Etwas anstrengend und schweißtreibend ist der Aufstieg zum Weiterweg schon, doch allemal lohnend der Besuch des Elbfalls.

Gekonnt schwingt sich der mit Lesesteinen des Gebirges zusammengesetzte Wanderweg in steilen, manchmal engen Serpentin zu Tal. Immer sind im Wegebau die natürlichen Felsformationen, wie Felsplatten oder Felsstufen mit einbezogen. Immer wieder sorgen Querrinnen für den gezielten Abfluss von Hochwassern. Oft, plötzlich und unvermittelt tauchen sie auf, so dass man stetig den Tritt seiner Füße beachten muss. Soll nicht nur der Weg sicher zurückgelegt werden, sondern auch das wunderbare Umfeld betrachtet werden hilft nur ein Stehenbleiben. Doch trotz aller Vorsicht passiert es dann doch. Rita, für einen Augenblick mit ihren Gedanken beschäftigt, poltert über die Steine. Eine kleine Fichte am Wegrand mindert ihren Fall. Doch bestimmt Schrecken für einen Moment das Geschehen. Nur nicht darüber nachdenken was hätte sein können. Aufstehen und weiter ist die beste Erholung und Schreckvertreibung. Nur so findet sich der sichere Tritt, die innere Balance schnellsten wieder. Doch gehen da die Meinungen meist in verschiedenen Richtungen. Für mich gilt die Gesagte! Bald endet das Steinidyll des schmalen Wanderwegs. Ein breiter Fahrweg nimmt uns für die nächsten Kilometer auf. Fahrräder, zusammengekettet, am Wegesrand, Eimer, Körbe tragende gebückte Gestalten zwischen den Zweigen der Bäume, dem Grün der Aue. Pilzsammler sind es, die dort umher streifen. Stolze, radelnde Familienväter mit Kindersozius, schwitzende gequält lächelnde Damen mal vorneweg, mal hinterher trödelnd, kommen uns entgegen. Wenige Autos, Hundeliebhaber, das ist das Publikum auf das wir hier treffen, das uns nun begleitet, überholt, uns entgegen kommt. Eine Brücke quert die Elbe. Mein Schatten vertreibt die Forellen. Zweifel bei meinen Begleitern: "Was du da gesehen hast"! Diese Ungläubigen. In Ermangelung von Forellenfutter drehe ich eine kleine Kugel aus einem Schnipsel Tempotaschentuch. Werfe die kleine Kugel von der Brücke ins Wasser. Die rollt sich sachte auseinander und schon sind sie da, die Forellen. Streiten sich um das Stück Papier, nehmen es auf, spucken es wieder aus. Ein paar mal funktioniert das Spiel, dann wissen sie Bescheid, erkennen den Betrug, kümmern sich nicht mehr um den vorbei schwimmenden Papierschnippel. Versuche es mit einer reifen Brombeere. Doch die taugt nicht zum Anlocken, taucht

nur ab. So verlieren auch wir das Interesse am Spiel mit den Forellen. Auch Rudi wird wieder aus seinen Träumen geweckt. Sein Handy ruft, will wissen wo wir bleiben. Rudi berichtet. Mit vollen Pilzkörben überholen uns die Sammler mit ihren Rädern. Sind zu schnell um die Ernte erkennen zu können. Wir finden nur Braune Fliegenpilze und helle Pilzkörper auf alten Baumstämmen. Nach einem weiteren Anruf, Rudi hat schon das Tempo gesteigert, muss noch einmal die Wartende am Handy, auf "gleich", getröstet werden. Doch zieht sich die Straße und die Zeit verrinnt schnell. Doch dann trudeln wir auf die Terrasse des Hotels Praha. Mit Freude werden wir begrüßt, erwartet uns unsere "Elbnixe" Kerstin, schon bei leerem Teller und Glas. Kurz werden wir begrüßt und während wir uns setzen verschwindet sie um sich vom einem angestauten Druck zu erlösen, die Harmonie von Körper und Organen wieder in Einklang zu bringen. Die Dame der Bedienung hat unsere Begrüßung nicht mitbekommen, dafür aber uns. Sie kommt angerauscht. "Der Platz ist besetzt, sie können sich an den Nebentisch setzen". "Nein, wir sind es für die freigehalten wurde". "Stimmt das?" Wir brauchen nicht zu antworten, Kerstin kommt zurück, wird erkannt und wir akzeptiert. "Sie passen aber gut auf", meine Ansprache an die resolute Dame. "So ist es, was möchten sie trinken"? Trinken können wir ja immer und weil wir so gut angekommen sind und der Platz hier im Sonnenschein so glücklich macht, wird auch noch eine Kleinigkeit gegessen. Doch dann drängeln sich dunkle Wolken ins Tal lassen auf den Quadratmeter sechs Regentropfen fallen. Wir rutschen ans Haus unter die Markise. Unsere Bedienungsdame schnappt sich eine Kurbel und rollt die Markise auf. "Die darf nicht nass werden" wird uns zugerufen. So werden wir praktische zum Gehen aufgefordert. Das geschieht auch nachdem wir in unsere Jacken geschlüpft sind. Es bleibt bei den sechs Tropfen. Hinter der Brücke, auf der anderen Seite der Elbe ist es wieder trocken. Die Jacken verschwinden im Rucksack. Es bleibt trocken bis ins Hotel Windsor. Nach dem Essen geht es wieder zur kleinen Kneipe, zum Slivovice. Wollen uns draußen hinsetzen. "Die Terrasse ist geschlossen" tönt es vom Wirt. So hocken wir dann ungewollt und mit der Entscheidung des Wirtes hadernd, in den Wirtsräumen Kneipe. Beugen uns der Sitzordnung des Wirtes, der Kraft des Pflaumenschapses, des Slivovice. Zum Trost unseres Terrassenverzichts serviert der Wirt uns, warmes, leicht vom Saft der Tomate, dem Knoblauch durchzogenes Brot. Nach dem völlig ausreichenden Abendessen im Hotel, etwas was man nicht unbedingt braucht. So müssen die wenigen anwesende Gäste auch zulangen um den Brotplacken zu vertilgen. So bringen wir Slivovice-Trinker noch Stimmung in den Laden. Der Wirt behält recht mit seiner Terrassenschließung. Regen setzt ein, begleitet uns auf dem Weg ins Bett und bleibt bis in den frühen Morgen. Er bleibt sogar noch bei uns, als der Bus nach dem Morgenkaffee Spindlermühle verlässt uns in den Harz zurück bringt. Was müssen wir für Gäste gewesen sein!

Mit Sonnenschein begrüßt, bei Sonnenschein unterwegs, mit Tränen des Himmels verabschiedet. Nicht immer wurden Deutsche so freundlich unter diesem Himmel begrüßt und behandelt. Doch das ist eine ganz, ganz andere Geschichte.

Otto Pake